

**Zeitschrift:** Medienwissenschaft Schweiz = Science des mass média Suisse  
**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Kommunikations- und Medienwissenschaft  
**Band:** - (1992)  
**Heft:** 2

**Artikel:** EWR-Nachlese aus medienwissenschaftlicher Sicht  
**Autor:** Steinmann, Matthias  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-790867>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 26.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## EWR-Nachlese aus medienwissenschaftlicher Sicht

*Das "Nein" der schweizerischen Bevölkerung zum EWR-Vertrag stellt auch eine Herausforderung an die Medienwissenschaft dar. Im Rahmen eines Eröffnungsapéros des Instituts für Medienwissenschaft der Universität Bern versucht der Autor, Leiter des SRG Forschungsdienstes, anhand unterschiedlicher medienwissenschaftlicher Erklärungsansätze aufzuzeigen, welche Ursachen zum Scheitern des EWR beitrugen.*

### 1. Problemstellung

Im folgenden soll eine *EWR-Nachlese aus medienwissenschaftlicher Sicht* versucht werden. Tatsächlich handelt es sich hier um einen Vorgang, der in hohem Masse auch medienwissenschaftlich interessante Probleme aufwirft. In der hier gebotenen Kürze ist natürlich auch an diesem Beispiel kein umfassender Rundgang durch das medienwissenschaftliche Gebäude möglich. Trotzdem soll anhand einiger medienwissenschaftlicher Thesen der Bezug des Fachs zum Medien-Alltag angedeutet werden. Vorweg: Unser interdisziplinäres Fach stellt im Prinzip einen nun bereits recht reich ausgestatteten *Werkzeugkasten für das Verständnis vieler komplexer Zusammenhänge und Abläufe im Medienbereich* bereit. Worum es jedoch geht, ist, diesen Werkzeugkasten zu kennen und problemgerecht einzusetzen, was jedoch entsprechende Mittel voraussetzt.

### 2. Inhaltsanalyse

Ein genuin medienwissenschaftliches Werkzeug ist beispielsweise die *Inhaltsanalyse von massenmedialen Aussagen*. Nach der Abstimmung haben bekanntlich sowohl GegnerInnen als auch BefürworterInnen des EWR festgestellt, dass die Medienberichterstattung pro EWR war, wohingegen sich die Medienpropaganda da mehr oder weniger ausgeglichen zeigte. Qualitativ ist zu vermerken, dass die in den Medien vertretene Politik- und Wirtschaftsklasse eindeutig für ein "Ja" plädierte, und auch die Mehrheit der Redaktionen aus ihrer Befürwortung des EWR kein Hehl machte. Das Ergebnis der Abstimmung ist bekannt. Zum mindesten in der Deutschschweiz wurde das Ziel vollständig verfehlt. Nun handelt es sich hier aber um Eindrücke, welche wissenschaftlich nicht schlüssig abgesichert sind. Die Inhaltsanalyse könnte das nun leisten; mit ihr kann sehr genau bestimmt werden, worüber und wie die Medien berichten, in welchem Umfang, mit welcher Tendenz, usw. Nur sind für systematische, computerunterstützte inhaltsanalytische Auswertungen Aufwendungen nötig, die mit dem heutigen Budget des Fachs in Bern nicht aufgebracht werden können. Trotzdem ist wohl unbestritten, dass die mehrheitlich positive Berichterstattung in der Deutschschweiz und im Tessin zu keinem positiven Abstimmungsresultat geführt hat. Hierfür können nun einige *Ansätze der Medienwirkungsforschung* Erklärungen anbieten:

### 3. Medienwirkungsforschung

#### 3.1 Von der Allmachts- zur Ohnmachtsthese

Früher, in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, glaubte man noch an die unbedingte Überzeugungskraft der Medien. Man sprach damals vom "*Stimulus-Response*"-Ansatz oder von der *Omnipotenz der Massenmedien*. Im Gegensatz zur Meinung in der Öffentlichkeit - insbesondere auch in der politischen - ist dieses undifferenzierte Medienwirkungsverständnis heute definitiv passé. Derartige monokausale Erklärungsmuster werden der Wirklichkeit nicht gerecht, denn zunehmend wurde festgestellt, dass eine Vielzahl von psychischen und sozialen Faktoren die Medienwirkung mitbestimmen. Ja, anfangs der 60er Jahre galt als gesichert, dass Massenmedien praktisch gar nicht wirken, bzw. vor allem nur bestehende Ansichten und Meinungen bestätigen und verstärken. Man sprach von der *Ohnmachts- und Verstärkerthese* der Massenmedien. Zwar sieht man dies heute differenzierter, doch zeigt gerade der EWR-Fall, dass in diesem Ansatz immer noch viel Erklärungspotential liegt. Tatsächlich haben eben eine Vielzahl von tiefstehenden Attitüden, Motiven und Meinungen das Entscheidungsverhalten mitbestimmt, die weder durch die Propaganda noch durch die Medien selbst wesentlich verändert werden konnten, und zwar auch bei den vorgängig noch Unentschlossenen.

Hierzu ein Ergebnis der EWR-Befragung des SRG-Forschungsdienstes: Er hat im letzten Jahr in vier Phasen jedes Mal etwa 1200 repräsentativ ausgewählte StimmbürgerInnen zur bevorstehenden EWR-Abstimmung befragt. Es ergab sich, dass einige individuelle, aber auch gesellschaftliche Ängste, im Zusammenhang mit einer vermehrten europäischen Integration, bei gut zwei Dritteln der Deutschschweizer Bevölkerung sich im Laufe des Jahres kaum verändert haben. Es waren dies einerseits *Angst* vor Überfremdung, vor Arbeitslosigkeit und vor einem Absinken des Lebensstandards und andererseits der Verlust an politischer Unabhängigkeit sowie der schweizerischen Neutralität.

Es war interessant zu verfolgen, wie sich in unseren Umfragen aufgrund dieser Motive die grosse Zahl an Unentschlossenen trotz aller Ausseneinwirkungen zu Nein-Stimmen wandelten. Ich darf heute feststellen, dass unsere Prognosen daher nie positiv ausfielen und uns die zutreffendsten schienen. Allerdings hat selbst die SRG sie nicht publiziert, sondern auf aussenstehende gegriffen. Als weitere Erklärung liesse sich nun das medienwissenschaftliche *Theorem der kognitiven Dissonanz* anführen,

welches besagt, dass ein Mensch bei Widersprüchen zwischen seinen eigenen Einstellungen und Ausseninformationen viel tun wird, um diesen Widerspruch oder diese Dissonanz aufzuheben, damit er sein inneres Gleichgewicht wahren kann, und zwar durch ein Verhalten, das ihn am geringsten schmerzt, z.B. durch *selektive Wahrnehmung*.

Auf unseren Fall angewendet bedeutet das, dass offensichtlich die innere Überzeugung der Deutschschweizerinnen und Deutschschweizer sehr viel stärker war als allgemein angenommen, dass wahrscheinlich der hohe Prozentsatz der Unentschlossenen nicht so gross war wie auf dem Papier, und dass schliesslich diese sog. Unentschlossenen in Wirklichkeit schon lange zu einem Nein neigten, das aber wegen der sog. *Schweigespirale* nicht sagten, womit ein Ansatz von Elisabeth Noelle-Neumann aus den 70er Jahren angesprochen ist.

### 3.2 Die Schweigespirale

Diese *Schweigespirale* hat sicher vielfältig gewirkt, aber wahrscheinlich nicht nur so, wie sie Leonhard Neidhart in der Neuen Zürcher Zeitung vom 6.1.93 darstellt. Primär bezieht sie sich auf den Druck der veröffentlichten Meinung und besagt auch nicht wie der sog. *Bandwaggon-Effekt*, dass sich die Mehrheit der dominanten Meinung anschliesst, sondern dass man unter dem Druck einer vermeintlichen Mehrheit zu schweigen beginnt. In diesem Sinn wäre sie auch eher segmentspezifisch zu überprüfen. Ein Beispiel: Ich habe selbst erlebt, wie mir Bekannte in Führungspositionen, die in ihrem Herzen gegen den EWR waren, ihre Meinung nicht mehr zu äussern wagten, weil die Umwelt, Kader von Wirtschaft und Politik, scheinbar geschlossen für den EWR eintraten.

Zum anderen kann es natürlich auch sein, dass sich in Kreisen vehementer Nein-Sager unter dem Druck der vorherrschenden Meinung auch die Ja-Sager nicht mehr an die Öffentlichkeit wagten. Allerdings hätten sich trotzdem prestigebeladene Medien - und damit meine ich in diesen Kreisen auch den "Blick" - auf ihrer Seite gehabt, was es sicher erleichterte.

### 3.3 Die Wissenskluft-Hypothese

Hier liesse sich nun noch die *Wissenskluft-Hypothese* anführen, wonach die gebildeteren Schichten nachweisbar mit den Informationsmedien besser umzugehen wissen, und zwar nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ, wohingegen der populär unterhaltende Teil der Medien vor allem von den weniger gebildeten Schichten Zuspruch findet. Die sachliche EWR-Auseinandersetzung hat daher auch ganz unterschiedlich penetriert, und es zeigt sich zum mindesten in unserer Befragung eindeutig ein Bildungsgefälle in den Ja- bzw. Nein-Stimmen-Anteilen.

Noch ist unser Werkzeugkasten aber nicht leer. In bezug auf die *Personalisierung des Neins* bieten sich ebenfalls Thesen zur Überprüfung an. Gemeint ist das Phänomen "Blocher".

### 3.4 Sleeper-Effekt und Underdog-Effekt

Meiner Ansicht nach wäre es ein Fehler, in der Analyse Herrn Blocher eine zu grosse manipulative Bedeutung zu geben. Vielmehr überlagern sich hier einige Effekte. Zum einen hat er eben den bereits bestehenden Ängsten und Motiven der Mehrheit Stimme gegeben und bestätigte als einer der wenigen Prestige-Kommunikatoren, was eine Vielzahl bewegte und half die kognitiven Dissonanzen aufzulösen. Da Blocher sicher nicht das Ideal aller Nein-Sager sein dürfte, kann es sogar sein, dass der *Sleeper-Effekt* auch etwas mitgespielt hat. Er besagt folgendes: Wenn ein Kommunikator eine Meinung vertritt, die den Rezipienten zwar in seinen Ansichten bestärkt, der Rezipient aber den Kommunikator als unglaubwürdig empfindet, dann wird der Rezipient, ganz im Sinne der Dissonanz-These, mit der Zeit die Botschaft von ihrem Überbringer trennen und das annehmen, das mit seinen vorgefassten Urteilen und Attitüden übereinstimmt. In diesem Fall ist es möglich, dass nicht nur die Person Blochers den grossen Einfluss ausgeübt hat, wie dies in vielen Medien gesagt wurde, sondern die Sache, die er als einer der wenigen öffentlich vertrat.

Ausserdem ergibt sich auch ein umgekehrter Dissonanzeffekt, indem die Mehrheit der mächtigen BefürworterInnen auf Blocher einschlug. Dadurch konnte sich zusätzlich das einstellen, was wir als *Underdog-Effekt* bezeichnen, d.h. die Rezipienten nehmen Partei für jene, welche von den Mächtigen in den Medien "unterdrückt" werden. Im Extremfall schafft man sogar sog. *Märtyrer-Effekte*.

Und schliesslich gilt es an die These zu erinnern, wonach in unsicheren Situationen der Mensch zu jenen Meinungen und Attitüden neigt, die ihm bisher Sicherheit versprochen. Und hier wäre nun die befürwortende Propaganda insbesondere der letzten Phase angesprochen. Wenn die Negativ-Propaganda wahrscheinlich auch nachweisbar mit der Unterstützung von Ängsten arbeitete, war es grundfalsch, diese mit zusätzlichen Ängsten zu bekämpfen. Das Umgekehrte - nämlich Vertrauen schaffen - und darauf mit sog. *"Side Attacks"* aufbauen, d.h. mit Argumenten, welche neue Perspektiven des Problems aufzeigen, hätte gemäss diesen Erkenntnissen wahrscheinlich grössere Wirkungschancen gehabt. Allerdings hätte man hierfür früher einsetzen müssen.

Es stellt sich in diesem Zusammenhang ohnehin die Frage, ob man durch die Eitelkeiten der Politiker nicht zu leicht der Personalisierungstendenz der Medien, insbesondere des Fernsehens, erliegt, und *Personalisierung eben mehr in Richtung Bestätigung als Wandel* tendiert. Es ist nämlich immer leichter, Personen zu desavouieren als sich mit der Sache auseinanderzusetzen.

### 3.5 Opinion Leaders und Two-Step-Flow

Allerdings wäre hier auch das *Opinion-Leader* bzw. das *Two-Step-Flow-of-Persuasion-Konzept* anzuführen, das jedoch nicht die Opinion-Leader in den Medien, sondern jene in der nahen sozialen Umgebung der Rezipienten meint. Wenn es gelingt, in einem ersten Schritt diese

Opinion Leaders zu überzeugen, hat man es leichter, auch auf die sie umgebenden Menschen von einer Idee einzunehmen.

### 3.6 Agenda-Setting

Zum Schluss noch eine These, die wahrscheinlich, neben anderen, die Differenz zwischen der Welsch- und der Deutschschweiz miterklärt: die *Agenda-Setting These*. Sie besagt, dass die Medien weniger bestimmen, *wie man denkt, sondern worüber man denkt*, d.h. was Thema ist. Es scheint unbestritten, dass die Deutschschweizer Medien, aber auch die Polit- und Wirtschaftsklasse, sich deutlich später um die öffentliche Auseinandersetzung bemühten als die Westschweizer, wo aber ohnehin eine vermehrte Aussenorientierung der Menschen die Diskussion leichter macht als in Teilen der Deutschschweiz. In diesem Sinne konnten sich die Westschweizer wahrscheinlich weit früher mit dem Gedanken einer Öffnung auseinandersetzen als die Deutschschweizer, wo sowohl die Medien als auch die Werbung für einen derart grundsätzlichen Wandel in diesem Landesteil viel zu spät und zu wenig trittsicher eingesetzt haben. Die öffentliche Klasse und die Medien schreiten logischerweise in einer Gesellschaft immer an der Spitze des Wandels. Aber wenn es ihnen auch gelingt, den Wandel durch Agenda-Setting zu traktandieren, braucht es immer seine Zeit, bis sich der Wandel schliesslich durchsetzt.

### 4. Ausblick

Soweit einige mögliche medienwissenschaftliche Thesen zur EWR-Abstimmung, die allerdings keinesfalls wissenschaftlich überprüft sind, weil wir wie gesagt die Mittel dazu gar nicht hätten.

Zum Schluss noch eine persönliche Meinung: Ich glaube, dass das Ergebnis nicht nur wirtschaftlich, sondern auch gesellschaftlich nicht derart dramatisch ist wie zum Teil lamentiert wird. Im Gegenteil, wenn es um derart tief verankerte Werte geht, die in einer Gesellschaft durch diese Abstimmung angesprochen wurden, wäre es wahrscheinlich fataler gewesen, wenn die Abstimmung gleich knapp umgekehrt verlaufen wäre. Die Frustration bei der unterlegenen Hälfte der Bevölkerung wäre wohl ausgeprägter gewesen und hätte wahrscheinlich nachhaltigere Auswirkungen auf unser Staatswesen gehabt als jene bei den Befürwortern. Sie sind a priori flexibler, weil eben offener, und wissen ohnehin die Zeit auf ihrer Seite. In diesem

Sinne ist es eher eine Frage des Reifens und auch der richtigen Einschätzung und Verwendung der Medien - auch im Sinne der kognitiven Dissonanzlehre. Vor allem ist es grundfalsch, die "siegreichen" Gegner heute in die Schamecke zu setzen, weiterhin in schwarz-weisser Meinungsbildung zu machen und damit diese Gräben zu vertiefen.

Vielmehr geht es eben gerade im Gegenteil darum, die Ängste der Gegner ernst zu nehmen, neues Vertrauen zu schaffen und sie systematisch in diesen gesellschaftlichen Wandel einzubeziehen, sofern dieser nötig und wirklich erwünscht ist.

## 5. Anhang

### 5.1 EWR-Befragung des SRG Forschungsdienstes

Die folgenden zwei Graphik-Blätter präsentieren Befunde der vier EWR-Umfragen des SRG Forschungsdienstes im Verhältnis zum Ergebnis der Abstimmung. Daraus geht unter anderem hervor, dass dessen Ergebnisse ziemlich genau zutreffen. Die Resultate sind auch deshalb zuverlässig ausgefallen, weil immer über eine längere Periode hinweg befragt wurde und so Tagesauschläge als Folge von Einzelereignissen geglättet wurden. Im übrigen lag die Grösse der Muster der SRG-Untersuchungen in der Regel deutlich über jenen anderer Umfragen.

Auf den Graphik-Blättern wurden die *unentschiedenen* Interviewten jeweils nicht berücksichtigt, um einen Vergleich mit dem Abstimmungsergebnis zu ermöglichen. Auf dem ersten Blatt finden sich die EWR-BefürworterInnen, auf dem zweiten Blatt die EWR-GegnerInnen. Die Unentschiedenen wurden nicht berücksichtigt.

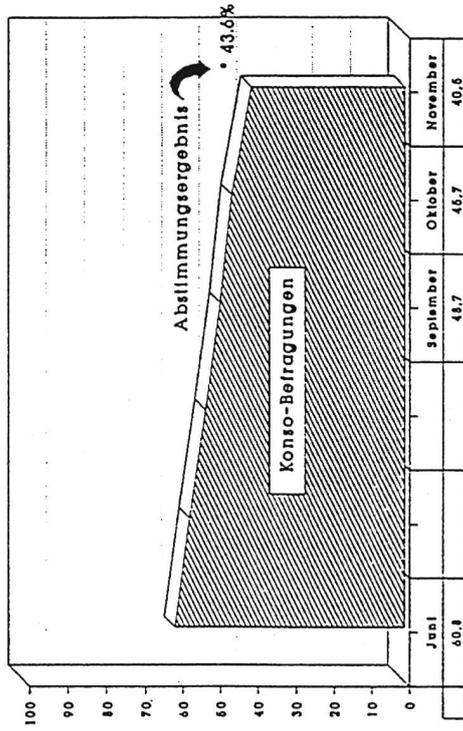
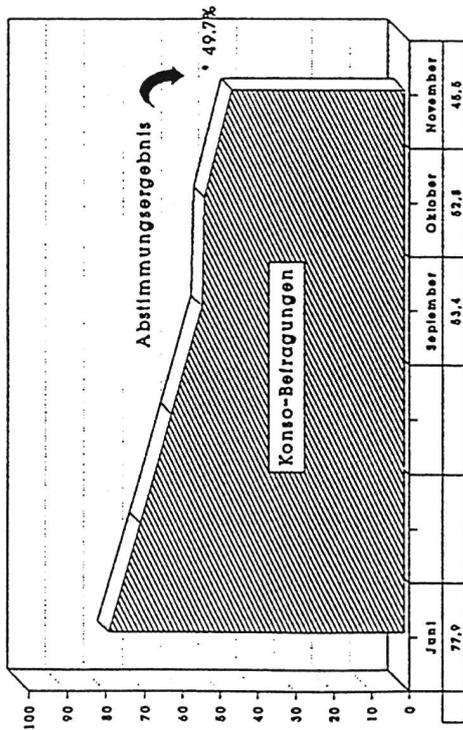
### 5.2 Kommentar

In der *deutschen Schweiz* ist, ausgehend von einem Meinungsverhältnis von 60.8% zu 39.2% pro EWR im Juni 1992 eine stetige Zunahme der EWR-GegnerInnen bzw. eine kontinuierliche Abnahme der BefürworterInnen zu verzeichnen. In der *Suisse romande* war die stark positive Einstellung zum EWR vom Juni an leicht rückläufig, mit einem "Zwischenhoch" im Oktober. In der *Svizzera italiana* hat sich nach einer langen Periode eines relativen Gleichgewichts zwischen EWR-GegnerInnen und EWR-BefürworterInnen (bei sehr vielen Unentschiedenen) erst relativ kurz vor der Abstimmung das Blatt gewendet.

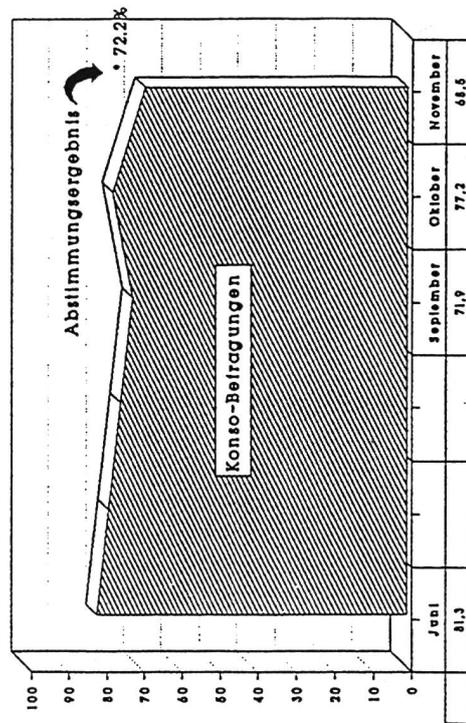
# EWR - BEFÜRWORDER

(ganze Schweiz)

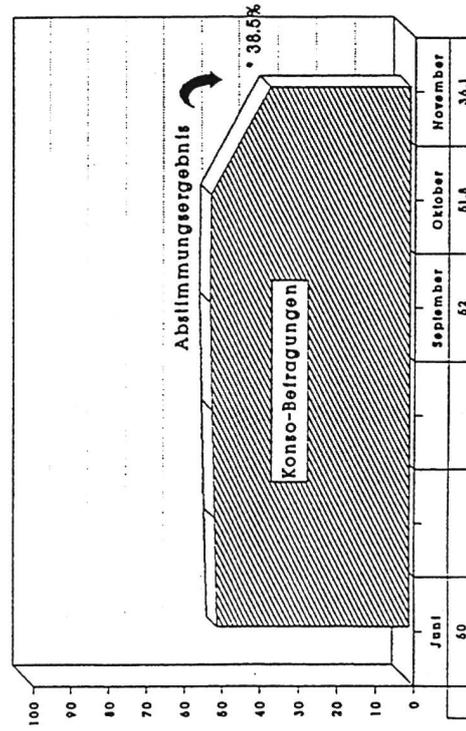
(deutsche Schweiz)



(Suisse Romande)

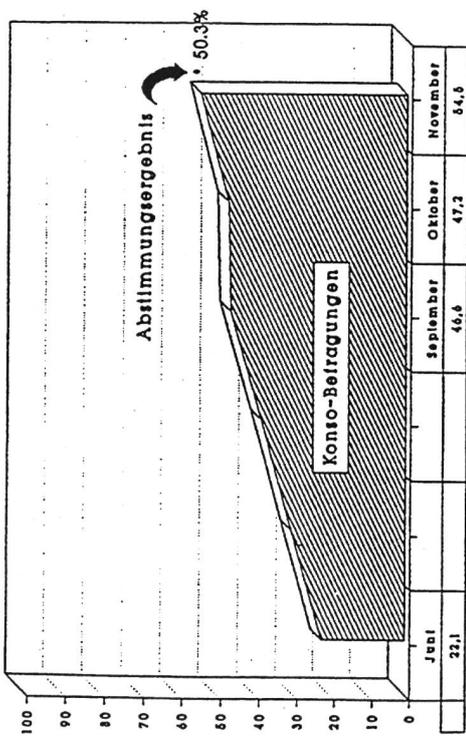


(Svizzera italiana)

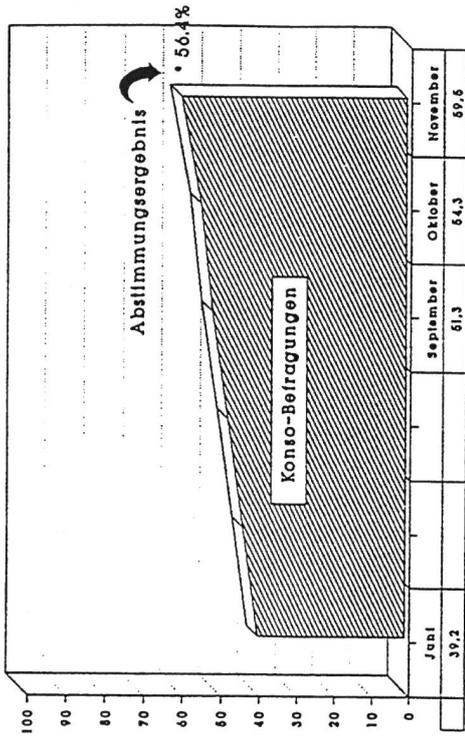


# EWR - GEGNER

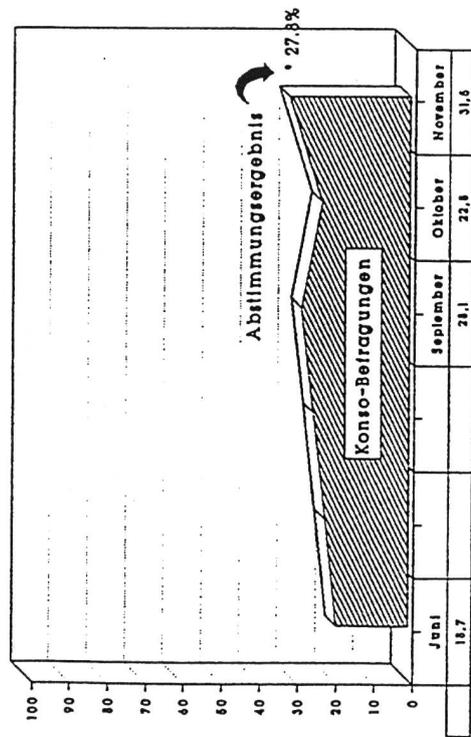
(ganze Schweiz)



(deutsche Schweiz)



(Suisse Romande)



(Svizzera Italiana)

